

Vertikale und horizontale Fokussierungen

Bernd Schmid & Joachim Hipp

Die narrative Denkrichtung konzipiert den Menschen als einen Erzähler, der sich durch Erzählungen¹ Wirklichkeit erschafft, verständlich macht und seine Stelle darin bestimmt. Jedes Individuum ist Autor seiner Lebenserzählung, die durch neue Erfahrungen laufend umgeschrieben werden muss. Dadurch entwickelt sich gleichzeitig Identität (vgl. BOEKHORST 1994).

Organisationen können daneben als kollektive Erzählungen beschrieben werden. Sie sind sprachliche Systeme, in denen Mitglieder durch Sprache gemeinsame Bedeutungen und Wirklichkeiten bilden. Jedes Mitglied einer Organisation bedient sich für die Interpretation von Wirklichkeit eines gemeinsamen Systems von Begriffen und Überzeugungen. Dieses System bildet einen Raum, indem die Mitglieder definieren, was sie für eine Organisation sind, wie sie zusammen gehören, welches ihre Normen und Werte sind und welche Probleme wie zu lösen sind. Diese narrative Tradition findet in vielerlei kollektiven Erzählungen ihren Niederschlag. Auf diese Tradition begründen die Organisationsmitglieder ihre Handlungen und ihre Betrachtungen von Problemen und Konflikten.

Veränderung lässt sich in dieser Konzeption vorwiegend durch die Veränderung dominanter Erzählungen erreichen. Eine dominante Erzählung bringt das Problem immer wieder aufs Neue hervor und klammert neue Möglichkeiten aus (EPSTEIN & WHITE 1990). Ziel der Beratung ist dann ein Umschreiben oder Stoppen der dominanten Erzählung (re-storying). Der Berater achtet dabei auf die Wahl der Erzählelemente (Figur, Zeit, Ort, Handlung) und auf die Struktur der Erzählung, um zu analysieren, wie der Klient seine Wirklichkeit inszeniert BOEKHORST (1994).

Ein Metamodell, das Berater bei diesem Vorgang unterstützen kann ist das *Denken in horizontalen und vertikalen Fokussierungen* (vgl. Schmid & Hipp 1999).

Horizontale Fokussierung meint die Betrachtung der Wirklichkeitsebenen und Bühnen auf denen die Erzählungen stattfinden. Auf dieser Ebene wird gefragt, wie auf einer bestimmten Bühne in einer bestimmten Lebenswelt eine Geschichte stattfindet und wie die Geschichte auf dieser horizontalen Ebene erzählt wird bzw. neu erzählt werden kann. Diese Fokussierung fragt nach dem Drehbuch der Geschichte und den konkreten Gestaltungsmitteln (die Stimmung der Geschichte, die Charaktere, die Bilder, der Kontext, der Stil, die Abfolge der Handlungselemente (Plot) etc..)

Vertikale Fokussierung fasst ins Auge, um welches Grundthema es sich bei der Erzählung handelt. Sie stellt die Frage nach dem zentralen Thema, mit dem dieser Mensch oder diese Organisation sich

¹ Der Terminus „Erzählen“ ist hier eher weit gefasst. Er umfasst auch mentale Prozesse wie denken, träumen, phantasieren, hoffen, zweifeln, etc.

im Moment auseinandersetzen. Fokussiert werden also Muster und Prinzipien jenseits konkreter Gestaltungsmittel. ERIC BERNE hat diese vertikale Fokussierung beispielsweise in die folgende Abstraktionsübung gekleidet: „Wenn das dein Problem ist, für welche zentrale Fragestellung ist das ein Beispiel“.

Jedes Erlebnis auf einer Lebensbühne kann damit als „ein Beispiel für etwas“ konzipiert werden. In der Beratung suchen wir nach Grundfiguren, Grunddynamiken oder Grundbeziehungen, die auf vielen verschiedenen Bühnen Thema sind und deren lebensgestalterischer und sinnerzeugender Funktion. Für Berater gilt es zu eruieren, mit welchen vertikalen Themen sich dieser Mensch auseinandersetzt.

Eine **vertikale Spezifizierung** besteht demnach darin, ein Muster oder ein Prinzip zu identifizieren, das bedeutsam ist und sich in mehreren Geschichten abbildet. Diese Art der Spezifizierung ist etwa Ziel einer Professionsberatung, in der es um die professionelle Entwicklung des Klienten geht: Spezifizierung von Themen anhand einer professionellen Fragestellung.

Eine **horizontale Spezifizierung** meint dagegen das Identifizieren von Gestaltungsmöglichkeiten auf einer konkreten Bühne. Diese Art der Spezifizierung ist etwa bei einer Projektberatung gefragt.

Warum sich Menschen mit bestimmten Themen in ihrem Leben auseinandersetzen müssen, kann unterschiedlich bedingt sein, z.B. geschichtlich bedingt, herkunftsbedingt oder genetisch bedingt. JUNG beschreibt Themen, mit denen sich ein Mensch in seinem Reifungsprozess auseinandersetzen muss als archetypische Konstellationen, als Grundtypen von Lebens- und Sinnfragestellungen. Mythologische Beschreibungen sind voll von archetypischen Konstellationen, dem Umgang von Protagonisten mit Grundfragestellungen des Lebens. Mythen bieten insofern eine Blaupause, wie Menschen mit ihren Themen leben und Formen dafür finden können.

Bedeutsam bleibt dabei jedoch, den Zusammenhang zum eigenen Leben immer wieder herzustellen und das eigenen Leben als ein Set von Bühnen zu betrachten auf der bestimmte Themen gelebt werden wollen. Zu Persönlichkeitsentwicklung gehört aus dieser Sicht sowohl ein angemessenes Funktionieren in der Gesellschaft, als auch den Menschen als mythologisches Wesen zu begreifen, der mythologische Themen in seinem Alltag lebt. Unter Mythen werden in diesem Zusammenhang fundamentale Erzählungen (Narrative) verstanden, die unserer Existenz Sinnzusammenhänge anbieten.

Anwendungsbeispiele

Eine Person hat das Thema: „Wie vertraue ich mich anderen Kräften an, ohne dass ich sie ganz kontrollieren kann“. Dieses vertikale Thema kann nun auf verschiedenen Bühnen aufgeführt

werden: Beim Liebesakt, in einer Freundschaft, in einer geistigen Diskussion. Als Abteilungsleiter könnte ein solcher Mensch etwa Schwierigkeiten haben Aufgaben zu delegieren. Er könnte auch ein Problem mit dem angemessenen Rhythmus von „orientieren“ und „Raum lassen“ in der Führung seiner Mitarbeiter haben.

Auf all diesen Ebenen kann sich dasselbe Thema parallel inszenieren. Möglicherweise macht dieser Mensch aber auf einer Ebene die Erfahrung, dass es ganz anders läuft, wenn das nötige Vertrauen vorhanden ist und sich daraus etwas Positives entwickeln kann. Dann kann man sich fragen, warum es Bühnen gibt, auf denen die Story gut erzählt wurde und Bühnen auf denen die Story so erzählt wird, dass immer etwas Unbefriedigendes zurückbleibt. Könnte die Bühne auf der die Geschichte gut erzählt wurde nicht noch einmal aktiviert und deren Lösungsmuster auf die anderen Bühnen transferiert werden?

Die Teilnehmerin einer Weiterbildung erzählt eine Begebenheit des Vortages. Sie habe die Ereignisse des Vortages in sich aufgesogen. Heute Morgen fühle sie sich leer (Begebenheit auf einer horizontalen Bühne).

Der Lehrtrainer spiegelt ihr das Abstrakte daran und legt ihr den Zusammenhang als Fragestellung vor: „Zuerst fühlst du dich angefüllt mit etwas, das als Ungeheuerlichkeit - im Sinne von positiv - spannend erlebt wird, danach fühlst du dich leer“. Dieses Grundmotiv weiterverfolgend könnte nun gefragt werden: Auf welchen horizontalen Bühnen findet dieses Grundmotiv noch seine Ausdrucksform? Beispielsweise bei Versammlungen von Bürgerinitiativen: Auch dort fasziniert sie sich für Ideen und fühlt sich danach leer.

In der Psychotherapie wurden lange Zeit Kindheitserlebnisse als horizontale Bühnen gewählt: „Woran erinnert dich das, wo in deinem Leben gab es das schon einmal, dass du dich zunächst mit Ungeheuerlichkeiten angefüllt fühltest oder angefüllt hast und was ist dann geschehen“. Dabei kann analysiert werden, was die Grunderfahrung, die Grunderzählung ist, die einen daran beschäftigt und in welchen Lebensbereichen (Privat-, Organisations-, Professionskontext) sich das schon abgebildet hat - auf der mentalen Ebene, der emotionalen Ebene, der körperlichen Ebene.

Parallelprozesse

Wenn man lernt in vertikalen und horizontalen Fokussierungen zu denken, wird der Spielraum in dem man arbeiten kann sehr groß. Wenn man für bestimmte Bühnen kein Mandat hat, kann auf anderen Bühnen ein Lösungsmuster gelernt werden, das auch für die andere Bühne hilfreich ist. Das heißt die horizontale Ebene auf der ein Problem verstanden werden kann und neue Lösungsmuster angeboten werden, muss nicht die Ebene sein auf der das Problem relevant wird.

Damit können viele indirekte Beratungseinflüsse genutzt werden. Dies ist die Grundidee des storytelling.

Der Parallelprozess kann als Unterkategorie dieser allgemeinen Idee verstanden werden. Parallelprozess meint, dass durch das Beratungsgespräch eine neue Erzählung entsteht. Während wir über ein Thema sprechen, entsteht eine gemeinsame neue Erzählung, die es zu gestalten gilt. Auf der horizontalen Bühne der Beratung kann in der Art und Weise wie über ein Thema gesprochen wird dieses gleichzeitig in der Beratungsbeziehung inszeniert werden. Daher müssen problematische Muster identifiziert und als Lösungsmuster gestaltet werden, d.h. zu einer einschränkenden Vorstellung durch die Art und Weise wie wir miteinander sprechen, muss eine fruchtbare Vorstellung realisiert werden. Wenn wir in der Qualität in der wir über das Thema sprechen das Einschränkungsmuster reinszenieren, wird die Wahrscheinlichkeit relativ gering, eine Änderung über inhaltliche Betrachtungen zu erreichen. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, auf der Bühne der Beratungsbeziehung ein Beispiel für eine neue Qualität im Umgang mit dem Thema zu inszenieren.

Autoren: Bernd Schmid & Joachim Hipp
Quelle: isb

Literatur

EPSTEIN, D., WHITE, M. (1990). Die Zähmung der Monster. Heidelberg. Carl Auer.

BOEKHORST, F. (1994). Narrative Systemtheorie. In Systema 8 (2), 2-22.

SCHMID, B. & HIPPE, J. (1999). „INDIVIDUATION UND PERSÖNLICHKEIT ALS ERZÄHLUNG.“ IN: ZEITSCHRIFT FÜR SYSTEMISCHE THERAPIE. 1/99.